

Predigt am Sonntag Palmarum (28.03.2021) als interaktiver Gottesdienst

Hebräer 11, 1-2 + 8-12 + 39-40 + 12, 1-3

- 11, 1** *Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.*
- 2** *In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. [...]*
- 8** *Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.*
- 9** *Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.*
- 10** *Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.*
- 11** *Durch den Glauben empfing auch Sara, die unfruchtbar war, Kraft, Nachkommen hervorzubringen trotz ihres Alters; denn sie hielt den für treu, der es verheißten hatte.*
- 12** *Darum sind auch von dem einen, dessen Kraft schon erstorben war, so viele gezeugt worden wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Ufer des Meeres, der unzählig ist. [...]*
- 39** *Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht die Verheißung erlangt,*
- 40** *weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat: dass sie nicht ohne uns vollendet würden.*
- 12, 1** *Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist,*
- 2** *und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.*
- 3** *Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.*

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

christlicher Glaube und Sport - zwei Welten begegnen sich. Oft sogar als Konkurrenten; denn gerade Veranstaltungen für Jugendliche finden bevorzugt an Zeiten statt, die eigentlich der Kirche und dem Gottesdienst gehören: am Sonntagmorgen.

Zur Zeit des Neuen Testaments hat es diesen Konflikt sicher noch nicht gegeben. Denn die Bibel benutzt mehrfach völlig unbekümmert den Sport als Vergleich und Vorbild für das Glaubensleben. So auch in unserem Predigtabschnitt. Und das mit gutem Grund. Denn vom Sport können wir eine Menge lernen für unseren Glauben.

Natürlich eignet sich nicht jede Sportart als Vorbild für das Christsein.

Boxen zum Beispiel: immer draufhauen, bis einer umfällt, das ist wohl nicht sehr christlich.

Auch der Sprint etwa wäre ein denkbar schlechtes Beispiel: Alles in einen 100-Meter-Lauf reinlegen, kurz durchstarten und nach 10 Sekunden schon wieder erschöpft am Boden liegen -

nein, so sollte Glaube nicht sein. Sondern: Glaube braucht einen langen Atem, Ausdauer und Geduld, Überwindung des toten Punktes, Bereitschaft auch schmerzhaftige Phasen auszuhalten, um das Ziel zu erreichen.

Und genau darum wird in der Bibel der Glaube mehrfach mit einem Langstreckenlauf verglichen. Natürlich kann niemand einfach aus dem Stand einen Marathon durchstehen. Nicht einmal 1000 Meter würden die meisten Leute in meinem Alter ohne weiteres schaffen. Sondern: Auf einen Lauf muss man sich gut vorbereiten, entsprechend trainieren und sich richtig ernähren. Und jeder braucht Vorbilder, denen er nacheifern kann, Mitläufer, die ihn mitziehen und ein Publikum, das ihn anfeuert.

Um dieses alles geht es auch in unserem heutigen Wort aus dem Hebräerbrief im 12. Kapitel.

1. Das Glaubensleben braucht seine Trainingszeiten

Die Passionszeit und insbesondere die Karwoche ist so eine besondere Trainingszeit des Glaubens. Denn wer sich bewusst mit dem Leiden Jesu und auch dem Leiden in der Welt auseinandersetzt, der trainiert damit auch den eigenen Umgang mit Krisen, Leid und Anfechtung. Wer gelernt hat, auf Christus, den **Urheber und Vollender des Glaubens** zu schauen, der kommt damit besser zurecht; denn er weiß, dass Krisen zum Glauben dazu gehören.

Die Gemeinde, an die sich der Hebräerbrief richtet, erlebte gerade eine solche Krise. Diese Gemeinde hatte eine bewegte Geschichte erlebt und manche Anfangsschwierigkeit durchgestanden. Doch allmählich schwanden der noch frische Elan und die anfängliche Zuversicht. Die Menschen wurden müde und matt in ihren Glauben. Ähnlich wie wir.

Wir sehen vielleicht neidisch auf unsere Nachbarn, die ganz prima leben ohne Glauben. Wir fangen an zu murren über die Anstrengungen, die das Christsein manchmal so mit sich bringt, und sei es nur das Aufstehen am Sonntagmorgen. Wir leiden darunter, im Berufsleben mitleidig belächelt oder stillschweigend für dumm erklärt zu werden, weil wir uns immer noch nach den scheinbar veralteten Maßstäben der Bibel richten.

Kirche ist nicht gerade „in“. Nicht zuletzt durch die Missbrauchsgeschichten und der oft ungeschickte Umgang damit. Dabei zieht sich das Thema durch die ganze Gesellschaft. Aber bei den Kirchen schaut man eben etwas genauer hin. Und das zu recht, wenn Kirche allein als moralische Erziehungsanstalt gesehen wird und nicht als Gemeinschaft der Sünder!

Wer mag sich da noch öffentlich zur Kirche bekennen? Viele ziehen sich wie zu Zeiten des Hebräerbriefes in die Privatsphäre zurück. Ihr Bekenntnis in Wort und Tat wird verhaltener, leiser und verstummt schließlich. Mancher resigniert. Und die Gemeinde scheint sanft einzuschlummern. Der Hebräerbrief verschreibt seiner Gemeinde mit dem heutigen Predigttext einen Trainingsplan gegen diese Resignation. **Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist.** Das Bild des Langläufers soll uns helfen zu trainieren, uns vorzubereiten, um dann wie der Langläufer, das Ziel im Blick, geduldig und konsequent zu laufen.

2. Das Glaubensleben braucht Anfeuerung

Gleich zu Anfang öffnet uns der Hebräerbrief die Augen für eine wichtige Erkenntnis: Wir sind nicht allein unterwegs auf der Marathonstrecke des Glaubens. Andere laufen zusammen mit uns! Ja es gibt sogar eine Art unsichtbares Publikum an unserer Strecke, die uns anfeuern und auffordern, nicht aufzugeben: Eine **"Wolke von Zeugen"** umgibt uns.

Dieses Bild erinnert an die Wolke, in der Gott den Israeliten bei der Wüstenwanderung voran zog. In dieser Wolke war Gottes Gegenwart und Nähe spürbar. ER hatte sie nicht allein gelassen. Auch wir, liebe Gemeinde, sind nicht allein unterwegs auf der Strecke. Eine Wolke von "Mitstreitern" umgibt uns, Menschen, die seit Abraham uns im Glauben vorangegangen sind. In dieser unsichtbaren Gemeinschaft bewegen wir uns.

Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert.

Für einen Langstreckenläufer ist es selbstverständlich, dass er beim Rennen möglichst kein überflüssiges Zeug mit sich herumschleppt, dass er körperlich und geistig fit ist.

Das gilt natürlich auch für das Glaubensleben: Wir tragen so viel mit uns herum, was uns hindert, fröhlich Christen zu sein. Warum das alles nicht mal ablegen in der Beichte oder im klärenden Gespräch mit dem Menschen, der einem Schwierigkeiten bereitet?

Niemand kann lange als Christ durchhalten, ohne sich regelmäßig immer wieder zu entlasten, Vergebung zu suchen bei den Menschen und bei Gott.

Wir belasten uns mit so vielen Dingen, die wir gerne mitnehmen und mitmachen.

Vieles davon ist nicht schlecht, aber hinderlich. Viele Dinge sind nicht böse, aber sie blockieren.

Viele Dinge sind nicht teuflisch, aber sie bremsen uns. Sie besetzen unsere Gedanken, reizen unsere Phantasie, stehlen uns die Zeit.

Einer der von Bodelschwinghs hat einmal gesagt: „Die schlimmsten Feinde der Hauptsache sind die wichtigen Nebensachen.“

Darum: **Legt ab, was euch beschwert!**

Und die Sünde, die uns ständig umgarnt

Das wesentliche Kennzeichen der Sünde ist wohl, dass wir mitunter meinen, den Wettkampf des Lebens aus eigenen Kräften bestehen zu können.

Lasst uns ablegen, so mahnt uns der Hebräerbrief, unsere Selbstbezogenheit, unsere Ichsucht, unsere Lieblosigkeit, unsere Resignation und unsere Selbstüberschätzung.

3. Das Glaubensleben braucht Vorbilder

Jeder und jede unter uns hatte und hat Vorbilder: Eltern, Popstars, Helden der Geschichte, vorbildliche Christen und manch anderes mehr.

Der Hebräer aber weist uns auf das größte Vorbild für uns hin: **lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.**

Ich muss bekennen, dass ich mir ziemlich klein vorkomme, wenn ich an dieses große Vorbild denke: Werde ich ihn je erreichen? Mich so erniedrigen, wie er es tat? So viel Geduld auch mit den Gegnern und Feinden aufbringen wie er? Mit so viel Mut ins Leiden gehen?

Mir ist dieses Vorbild zu groß. Ich kann nicht werden wie er!

Aber das muss ich ja auch gar nicht. Jedenfalls muss ich das nicht, um erlöst zu werden von Sünde und Tod! Denn er ist ja der Anfänger und Vollender des Glaubens. Mein Glaube lebt darum auch und gerade davon, was er für mich getan hat! Als Erbe des ewigen Lebens lebe ich von dem, was er vor mir für mich erworben hat!

Aber gerade deswegen, weil ich ihn nicht erreichen muss, möchte ich ihm gerne nacheifern.

Auf einer Jugendfreizeit vor vielen Jahren haben wir den Jugendlichen Armbänder mitgegeben, auf denen 4 Buchstaben stehen: w w j d: (engl. für) „Was würde Jesus tun?“ Auf einem Nachtreffen ein Jahr später waren einige dabei, die diese Bänder immer noch trugen, weil sie damit gute Erfahrungen gemacht haben: Aufsehen auf Jesus und mal innehalten und dann erst entscheiden, und das ganz bewusst, egal, ob andere das gut finden, oder ob sie einen belächeln.

So im Aufsehen auf Christus lasst uns den Glauben trainieren und – umgeben von denen, die uns anfeuern getrost nach vorne sehen: Auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Jürgen Wienecke, Landau)